

„Hubmaier war ein Mann des kirchlichen Protestes wie auch des kirchlichen Korrektivs und der Alternative“

Jahren wurde er zwar von Reformatoren, Katholiken und von der Mehrheit der Täufer scharf abgelehnt, aber auch von seinen Anhängern hochgeschätzt. Heute noch ist er in der Forschung eine umstrittene Gestalt. Von mennonitischen Forschern, vor allem von J. H. Yoder, ist er nicht selten als ein Verräter an der täuferischen Sache kritisiert worden. Von baptistischen Kirchenhistorikern wird er andererseits gerne als ein hervorragender Wegbereiter des modernen Freikirchentums beurteilt. Beispiele dafür sind H. C. Vedder, G. Westin und W. R. Estep. Christof Windhorst stellt also in jüngster Zeit Hubmaier als Vertreter der augustinisch-mittelalterlichen theologischen Tradition dar. Abgesehen von diesen und anderen verschiedenartigen Beurteilungen läßt sich feststellen, daß Hubmaier zu seinen Lebzeiten ausgesprochen ein Mann des kirchlichen Protestes wie auch des kirchlichen Korrektivs und der Alternative war. Als Abschluß dieses Beitrages mag mit Zustimmung eine treffende Aussage von Christof Windhorst angeführt werden: „So erscheint Hubmaier als ein Theologe zwischen den Fronten, zwischen dem — sit venia verbo — sakramentalen Wortverständnis Luthers und dem Spiritualismus Zwinglis, gebunden an traditionelle Denkstrukturen, aber in schroffer Ablehnung eines auf ihnen sich gründenden Sakramentalismus, stets auf der Suche nach einer Form von Theologie und Kirche, die dem Vorbild der neutestamentlichen apostolischen Gemeinde entsprechen sollte.“¹⁰

Anmerkungen

- 1 James M. Stayer, *Anabaptists and the sword* (1972¹), S. 336 f.
- 2 James M. Stayer, „From Monogenesis to Polygenesis: The Historical Discussion of Anabaptist origins“ in *The Mennonite Quarterly Review* XLIX, 1975, S. 98
- 3 Umstrittenes Täufertum 1525 - 1975. Neue Forschungen (1975¹), S. 41
- 4 *The Mennonite Quarterly Review* XLIX, 1975, S. 98
- 5 Umstrittenes Täufertum, S. 20 f.
- 6 Umstrittenes Täufertum, S. 48
- 7 Balthasar Hubmaier, *Schriften*, Quellen zur Geschichte der Täufer IX. Gütersloh 1962. Hier mit HS abgekürzt.
- 8 HS, S. 119, kursiv nur hier

9 HS, S. 98

10 HS, S. 145, kursiv nur hier

11 *Eine christliche Lehrtafel*, 1526, HS, S. 315 f.; *Eine Rechenschaft des Glaubens*, 1528, HS, S. 478, et passim; vgl. auch T. Bergsten, Balthasar Hubmaier. *Seine Stellung zu Reformation und Täufertum 1521 - 1528*, Kassel 1961, S. 379 - 382.

12 Siehe z. B. G. Westin, *Geschichte des Freikirchentums*, Kassel 1958², S. 148

13 HS, S. 315

14 HS, S. 145

15 HS, S. 160 f.

16 *Ein Gespräch auf Zwinglis Taufbüchlein*, 1525 - 1526, HS, S. 210; vgl. Bergsten 1961, S. 378 f.

17 Windhorst 1976, S. 208 f.

18 Windhorst 1976, S. 203 f.

19 Windhorst 1976, S. 210 f.

20 Windhorst 1976, S. 211 f.

21 Windhorst 1974, S. 21

Dr. Torsten Bergsten,
Gamla Vintrosavägen 26,
S-702 28 Örebro / Schweden

Die Bedeutung der wissenschaftlichen Bibelexegese für die Gemeindepraxis — Theologiestudententagung 1977

Ungefähr dreißig Theologiestudenten von verschiedenen Universitäten trafen sich vom 30. 9. - 4. 10. 1977 im Theologischen Seminar in Hamburg-Horn. Ziel dieser alljährlichen Tagung ist die Kommunikation untereinander und mit den Dozenten des Predigerseminars und das gemeinsame Arbeiten an wichtigen theologischen Fragen.

Das Thema der diesjährigen Tagung „Die Bedeutung der wissenschaftlichen Bibelexegese für die Gemeindepraxis“ versprach von vornherein lebhaftes Diskussionsverhalten, hatten doch die meisten aus ihren exegetischen Proseminaren Primärerfahrungen mitgebracht. Nicht selten waren die ersten Berührungen mit wissenschaftlicher Bibelexegese frustrierend: Das Dickicht der Hypothesen erscheint nicht durchschaubar, die literarische Produktion auf dem Gebiet der Exegese trägt wenig Brauchbares aus. So

„Der postulierte alleinige Zugang historisch-kritischer Exegese zum Verständnis der Bibel wurde vehement bestritten“

konstatiert Stuhlmacher: „Es ist heute leider ein leichtes, in jeder wesentlichen exegetischen Frage kontradiktorische Urteile ein und derselben neutestamentlichen Wissenschaft nebeneinanderzustellen, so daß sich die neutestamentliche Exegese im Ergebnis selbst aufzuheben scheint.“¹ Angesichts dieser verworrenen Lage galt es, nach Darstellung und Kritik der historisch-kritischen Exegese mögliche Auswege aufzuzeigen.

1. Die Position der historisch-kritischen Exegese

C. Petersen, Assistent im Fach Altes Testament in Erlangen, ging in seinem Referat von der Notwendigkeit wissenschaftlicher Bibel-exegese aus und stellte deren Leistungen dar: Ziel jeder Exegese ist es, Texte zu verstehen. Auslegung, d. h. verstehen, was der Autor der Schriften damals sagen wollte, macht exegetische Methoden notwendig, die den Text in seinen historischen, kulturellen und sonstigen Bindungen erhellen können. Die biblischen Schriften müssen in ihrer Zeitbedingtheit als Dokumente einer vergangenen Epoche ernstgenommen werden. Auslegung der Schrift muß „in ihrer Methodik mitteilbar und nachvollziehbar sowie in ihren Ergebnissen überprüfbar sein, d. h. sie darf nicht subjektive, sondern muß intersubjektive Auslegung sein“². Eine spezifisch „theologische“ Methodik ist daher prinzipiell abzulehnen. Einen anderen Zugang zur Schrift als den einer historisch-kritischen Exegese sieht C. Petersen nicht.

Wissenschaftliche Biblexegese zwingt den Ausleger dazu, neu auf den Text zu hören, sein Vorverständnis zu überprüfen und vom Text her — sofern er der Schrift eine normative Bedeutung beimißt — seine christliche Praxis in Frage stellen zu lassen. Sie eröffnet uns den Einblick in die Verschiedenartigkeit des biblischen Zeugnisses, aber auch in die Widersprüche biblischen Redens von Gott. Um einem flächenhaften Bibelverständnis zu entgehen, bedarf es eines hermeneutischen Schlüssels zur Auslegung:

Der Exeget fragt nach der „Mitte der Schrift“, nach dem „Kanon im Kanon“.

2. Anfragen

M. Kempkes, Theologiestudent an der Universität Hamburg, ging es in seinem „Versuch einer Verunsicherung“ darum, die Denkvoraussetzungen der historisch-kritischen Methode aufzuzeigen und zu erschüttern:

2.1 Die Geschichte der Forschung am Neuen Testament zeigt, daß die Texte jeweils unter bestimmten methodischen Prinzipien und mit einem vorgefaßten Geschichtsverständnis angegangen wurden: So interpretierte z. B. F. Chr. Baur die Geschichte des Urchristentums auf dem Hintergrund der Geschichtskonzeption Hegels als Dreitakt von These (Paulus), Antithese (Judaismus der Jerusalemer) und Synthese (Frühkatholizismus); E. Troeltsch gewann sein Bild vom Urchristentum nach den Prinzipien der Kritik, der Analogie und der Korrelation, in deren Folge neutestamentliche Theologie als ein Stück spätantiker Religionsgeschichte dargestellt wurde; R. Bultmann schließlich entlehnt seinen Geschichtsbegriff bei der Existenzphilosophie M. Heideggers und kommt so zu seiner existentialen Interpretation.

Gehen so prinzipielle Vorentscheidungen (Vorverständnis) in jede Exegese mit ein, ist die Frage nach dem hermeneutischen Ansatz für jede Schriftauslegung von fundamentaler Bedeutung. Die Richtung, in die eine der Schrift angemessene Hermeneutik zu gehen hat, soll in 3.1 angedeutet werden.

2.2 M. Kempkes sieht den Wissenschaftsbegriff der historisch-kritischen Exegese im Schlepptau des Rationalismus: Er engt Wirklichkeit ein durch die Erhebung der autonomen Ratio zur einzigen kritischen Autorität. Die Distanz des Beobachters und die kritische Überordnung des forschenden Subjekts über sein Objekt müssen als Voraussetzung hinterfragt werden. Von daher wurde der von C. Petersen postulierte alleinige Zugang historisch-kritischer Exegese zum Verständnis der Bibel von M. Kempkes vehement bestritten: Eine Methode, die sich

*„Die prinzipielle Andersartigkeit des Stoffes,
mit dem sich biblische Exegese befaßt,
erfordert grundsätzlich andere Erkenntnisweisen“*

ihrem Gegenstand nur von einer Seite nähert, ist unangemessen. Entsprechend forderte er ein mehrdimensionales Schriftverständnis, das den Gegenstand in seiner ganzen Fülle rezipiert; so sind z. B. Meditation, Rollenspiel biblischer Geschichten und das Vertiefen in Ikonen ebenso adäquate Weisen der Schriftauslegung wie die historisch-kritische Exegese. Ein Versuch, dem Gegenstand der Auslegung angemessen zu begegnen, stellt die in 3.2 skizzierte pneumatische Exegese dar.

3. Auswege

S. Liebschner, Dozent am Predigerseminar in Hamburg, skizzierte in seinem Referat zwei hermeneutische Voraussetzungen sachgemäßer Exegese, die die Anfragen aus 2.1 und 2.2 aufnehmen und weiterführen.

3.1 Exegese ist biblisch-theologische Exegese, d. h.: Der christozentrische und zugleich heilsgeschichtliche Charakter der Selbstmitteilung Gottes erfordert die Einübung in ein gesamtbiblisches Denken. Offenbarung in Jesus Christus muß in ihrem heilsgeschichtlichen Kontext zwischen Urgeschichte und Endgeschichte begriffen werden, NT und AT müssen im Auslegungsprozeß beständig aufeinander bezogen werden. Weil hier Schrift durch Schrift ausgelegt wird, ist permanentes Bibelstudium die Voraussetzung für Exegese.

Zusätzlich zum Rückgriff auf das gesamt-biblische Zeugnis muß die Wirkungsgeschichte der Texte in der Exegese berücksichtigt werden, um zu sehen, wie die Überlieferung in der Geschichte der Kirche gewirkt und Welt mitgestaltet hat.

3.2 Exegese ist „pneumatische“ Exegese. Nach H. Frey, der hier C. Girgensohn aufnimmt und weiterführt, erfordert die prinzipielle Andersartigkeit des Stoffes, mit dem sich biblische Exegese befaßt, grundsätzlich andere Erkenntnisweisen. „Exegese ist auf allen ihren Stufen auf pneumatische Erleuchtung und Erkenntnis angewiesen.“³ Der Exeget hat in einem lebendigen Zusammenhang

zum „Christus praesens“, zu seinem „Leib“, der Gemeinde, und im Zeichen der Sendung zur Welt zu stehen. „Dieser dreifache pneumatische Lebenszusammenhang ist vom Wesen der biblischen Selbstmitteilung Gottes her das sachgemäße ‚hermeneutische Prinzip‘. Es stellt den gleichen Wirklichkeitszusammenhang her, in welchem auch die biblischen Schriften entstanden sind“ (S. Liebschner). Dieser Ansatz bei der Pneumatologie ist kein Sprung in die Subjektivität, nicht eine Ächtung historischer Arbeit oder eine Flucht in den Fundamentalismus, sondern ein Ernstnehmen des biblischen Textes in Anerkennung unserer Angewiesenheit auf den Heiligen Geist.

4. Ausblick

Da Exegese nicht zu treiben ist ohne die *geistliche Existenz des Auslegers* und ohne den *Kontext der auslegenden Gemeinde*, so stellt sich abschließend die Frage nach dem Bezug zur Lebenspraxis sowohl des einzelnen Christen und Theologen als auch der Gemeinde. Diese Fragen sind leider auf der Tagung zu kurz gekommen. Hier muß weiter nachgedacht werden, damit Theologie der ihr gemäße Platz „zwischen Praxis und Praxis“ (H. Gollwitzer) zugewiesen wird. Als ein Schritt in diese Richtung kann das *Thema der nächsten Tagung* gelten: „Religiöse Erziehung“.

Anmerkungen:

- 1 P. Stuhlmacher, Neues Testament und Hermeneutik — Versuch einer Bestandsaufnahme, in: ders.: Schriftauslegung auf dem Wege zur biblischen Theologie, Göttingen 1975, S. 10.
- 2 G. Fohrer u. a., Exegese des Alten Testaments, Heidelberg 1973, S. 12.
- 3 H. Frey, Die Krise der Theologie, Wuppertal 1971, S. 80.

Bernd Busche, Sendelbacher Str. 5,
8521 Poxdorf